

Einleitung¹

Als die Prinzessin von Wales im September 1997 begraben wurde, nahmen wir an einem weltgesellschaftlichen Medienereignis teil. Man konnte es nicht nur in der Bundesrepublik auf sieben und zeitweise sogar auf zehn Sendern im TV-Kabelnetz verfolgen. Insgesamt 136 Länder sollen sich an die Übertragung der Trauerfeierlichkeiten angeschlossen haben. Direkt vor Ort in London und Umgebung sind schätzungsweise sechs Millionen Menschen zugegen gewesen, und zweieinhalb Milliarden Zuschauer waren es wohl, die auf der ganzen Welt das Begräbnis über TV verfolgt haben.

Auch für die Soziologie war dieses Ereignis prominent, nämlich wieder einmal ein Anlaß, sich auf ihre zeitdiagnostische Kompetenz zu besinnen. Die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« notierte dazu: »In der Zunft wurde am Wochenende noch keine Einigung erzielt, mit welchen Kategorien man sich dem britischen Massenaufmarsch nähern soll. Nachdem man zunächst an ›Masse und Macht‹ dachte, [sind] dann doch ›Individualisierung‹ und ›Globalisierung‹ in die engere Wahl gekommen« (FAZ vom 4. 9. 1997). Immer häufiger werden Ereignisse, die gewohnte Zurechnungskriterien und gewisse Proportionen überschreiten, sicherheitshalber unter den Stichwörtern ›Individualisierung‹ und ›Globalisierung‹ festgehalten.

Die soziologische Profession hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß der Begriff Globalisierung Einzug in die Alltagssprache gehalten hat. Weit verbreitet ist die Vorstellung von Globalisierung als einem weltweiten Prozeß der Entgrenzung (Giddens 1990; Robertson 1992a); insbesondere denkt man dabei an ökonomische Internationalisierung und soziale Spaltung (Altvater/Mahnkopf 1997), an *Global Cities* (Sassen 1996) und an Medien. Globalisierung hat hier eine überwiegend normative, zumeist negative Konnotation. Dazu gehört etwa die Vorstellung, daß die ökonomische und technische Entwicklung zu einer weltweiten Vereinheitlichung unter einem wirtschaftlichen Regime führen könnte, daß der Nationalstaat zerstört würde und statt dessen *global players* die kapitalistische Regie übernehmen.²

Die folgende Darstellung macht mit einem Konzept bekannt, das ebenfalls gegenwärtige globale Trends untersucht. Es nutzt allerdings einen anderen analytischen Rah-

men als viele Globalisierungsansätze. Das Neue und das Spezifische dieses Konzepts besteht darin, daß die Weltgesellschaft als ein umfassendes soziales System aufgefaßt wird, das Nationalstaaten transzendiert und sich als eigenes Koordinatensystem über diese spannt. Das Konzept der Weltgesellschaft nimmt also eine Ebene der Sozialorganisation an, die irreduzibel ist, d.h., dieses soziale System ist nicht auf ein Funktionssystem oder auf Nationalstaaten zu reduzieren. In diesem Sinne ist die Weltgesellschaft ein hervorragendes Beispiel für das, was wir soziologisch als ein *emergentes Phänomen* bezeichnen: »Das Wort ›emergent‹ bzw. der Begriff der Emergenz leitet sich von ›emergere‹ (lat.: auftauchen) ab. Es meint allgemein den Sachverhalt, daß Phänomene ›auftauchen‹, die man aufgrund des bisherigen theoretischen Wissens so nicht hätte erwarten können und die mit diesem Wissen nicht erklärbar seien« (Esser 1993: 404).

Es ist das Ziel der folgenden Darstellung, in unterschiedliche soziologische Konzepte der Weltgesellschaft einzuführen, ihre theoretischen Grundlagen sowie ihre empirischen Untersuchungsfelder darzustellen, untereinander zu unterscheiden und von anderen disziplinären Fragestellungen (z.B. Politikwissenschaft) oder weiteren Konzepten auf dem Gebiet der Globalisierungsforschung abzugrenzen.

Diese Einführung ist für die deutschsprachige und für die englischsprachige Soziologie eine Neuheit. Denn sie stellt erstmals Konzepte der Weltgesellschaft vor, die im soziologischen Diskurs bislang noch nicht systematisch aufeinander bezogen worden sind. In der deutschsprachigen Soziologie ist Niklas Luhmanns Begriff der Weltgesellschaft zwar bekannt, er wird aber zumeist über den systemtheoretischen Rahmen hinaus nicht behandelt. Das *World-Society*-Konzept der Gruppe von John W. Meyer (Stanford) ist dagegen bis jetzt in der deutschsprachigen Soziologie kaum zur Kenntnis genommen worden. Systematische Referenzen finden sich als große Ausnahme bei Niklas Luhmann (1927–1998) (1997, 1998) und nun auch bei Rudolf Stichweh (1999a, 1999b). Dieses Defizit betrifft ebenfalls das gesamte Gebiet des Neo-Institutionalismus (March/Olsen 1989; Mayntz/Scharpf 1995; Powell/DiMaggio 1991a), dessen Rezeption in der Soziologie jetzt langsam einzusetzen beginnt (Hasse/Krücken 1996, 1999; Nedelmann 1995b; Weinert 1997).

Die soziologische Rezeption des Begriffs und Konzepts ›Weltgesellschaft‹ ist noch sehr diffus. Neben einigen Lexikoneinträgen (Bornschiefer 1984, 1994, 1996), die zumeist auf Weltgesellschaft im Verständnis von *World System* abstellen, bleiben die begrifflichen Grundlagen und theoretischen Zuordnungen zumeist unklar. Dies ist auch der Fall, wenn Weltgesellschaft beispielsweise als Einheitsphantasma der Systemtheorie mit einer *global sociology* gleichgesetzt wird, deren Ziel darin besteht, *one world* zu beschreiben (Wagner 1996). Einige Beiträge aus dem systemtheoretischen Kontext verengen den Begriff ebenfalls unnötigerweise auf diesen Theorierahmen (Nassehi 1998; Richter 1997). Wieder andere Beiträge versammeln unterschiedliche Überlegungen zur Weltgesellschaft, ohne dem soziologischen Begriffskontext allzuviel Aufmerksamkeit zu schenken (Beck 1998: Einleitung; vgl. auch Beck 1997).³

Wie kommt man dazu, die Weltgesellschaft als Gegenstand soziologischer Analyse wahrzunehmen und sie als einen theoretischen Gegenstand zu konstruieren? Was bezeichnet ihr Begriff? Die Vorstellung von der Weltgesellschaft enthält zunächst einmal den Gedanken, daß eine eigene weltweite Dynamik existiert, die den Bezugshorizont für Interaktionen und Kommunikation darstellt. Hierbei ist nicht nur an globale Organisationen wie *Green Peace*, die *Weltbank* oder den *Vatikan* gedacht, sondern auch an individuelle Akteure wie eine Hausfrau oder ein Tourist, ein TV-Zuschauer oder eine Wissenschaftlerin. Die Vorstellung von der Weltgesellschaft beinhaltet also, daß eine globale Ebene der Sozialorganisation existiert, die für individuelle und kollektive Akteure einen Erwartungshorizont bildet.

Diese Einführung zeigt, in welchen Untersuchungskontexten der Soziologie die Frage nach der Weltgesellschaft und mit ihr verbundene Problemstellungen entwickelt werden, und wie dieser Gegenstand theoretisch entworfen wird. Im ersten Teil werden drei Konzepte der Weltgesellschaft dargestellt. Den Anfang in der Darstellung macht Peter Heintz (1920–1983) (Zürich), der sich zu einem frühen Zeitpunkt, in den sechziger Jahren, mit der Weltgesellschaft in der Form eines Entwicklungsschichtungssystems zu beschäftigen beginnt. Dann folgt John W. Meyer (Stanford), der ausgehend von der Bildungs- und Organisationssoziologie mit seiner Forschungsgruppe in den siebziger Jahren die welt-

weite Verbreitung von Bildungsnormen, Rechtsvorstellungen und Regimewechseln untersucht. Die Darstellung des Weltgesellschaftsbegriffs endet mit Luhmanns Forschung (Bielefeld) im Rahmen seiner Systemtheorie in den siebziger Jahren.

Der Darstellung liegt die These zugrunde, daß das Konzept der Weltgesellschaft ein soziologisches Erklärungspotential *sui generis* bietet, um den Wandel der Grenzen und Horizonte der gegenwärtigen Gesellschaft zu analysieren und um eine soziologische Kompetenz für die Untersuchung globaler Prozesse zu beanspruchen. Denn dieses Konzept arbeitet mit dem spezifisch soziologischen Begriff der Gesellschaft: Der Weltgesellschaftsbegriff reflektiert die globalisierenden Prozesse unter dem Gesichtspunkt der Spezifik der modernen Gesellschaft, ihrer Grenzen und Horizonte, ihrer Strukturen und Muster. Die Konzepte von Heintz, Meyer und Luhmann sind zwar hinsichtlich ihrer gesellschaftstheoretischen Perspektive sehr unterschiedlich angelegt. Doch sie treffen sich in dem Punkt, daß sie mit der Weltgesellschaft eine emergente Ebene postulieren, ein soziales System, ohne das die moderne Gesellschaft und ihre Kontingenz nicht hinreichend zu erklären und zu beschreiben wäre. In dieser Koppelung von Weltgesellschaft und Gesellschaftskonzept liegt der entscheidende Unterschied zu den vielen Ansätzen, die sich unter dem Dach der Globalisierungsforschung finden.

Die weltweite Dimension des Medienereignisses nach dem Autounfall der Prinzessin von Wales erschöpft sich vor diesen Hintergrund auch nicht in der Verkürzung von Distanzen in Raum und Zeit. Denn hiermit kann nicht erklärt werden, warum die Nachrichten über den Unfall im Pariser Tunnel eine kommunizierbare Realität für dermaßen viele Menschen zu erzeugen in der Lage waren. Wir wissen, daß für die Reproduktion einer Medien-Ikone Nachrichten mit einem hohen Aufmerksamkeitswert, also neue Informationen, die möglichst Konflikte und Normverstöße behandeln, erforderlich sind. Das soziologisch Interessante an dem Fall Diana ist, daß eine portugiesische Bäuerin, ein amerikanischer Polizist und eine indische Nonne sich *trotz* ihrer unterschiedlichen lokalen Kontexte auf diesen Fall beziehen. Dieses Phänomen ist mit weltweit institutionalisierten Vorstellungen über Individualität, Selbstverwirklichung und Intimi-

tät zu erklären. Es reicht nicht aus, hierbei auf die Selbstbezüglichkeit der Medien abzustellen, denn über diesen Ansatz kann nicht plausibel gemacht werden, warum ausgerechnet dieses Ereignis sich für so viele als anschlussfähig erweist.

Das soziologische Potential der Weltgesellschaftskonzepte ist auch an ihren empirischen Untersuchungen zu diskutieren. Wie erklären und beschreiben diese Studien die Weltgesellschaft, in der wir leben? Wie manifestiert sich Weltgesellschaft? Im zweiten Schritt wird daher über weltgesellschaftliche Forschung berichtet. Es gibt inzwischen unzählige Studien, die sich mit Globalisierungsprozessen befassen oder im Horizont globaler Entwicklungen arbeiten; z.T. untersuchen sie auch implizit weltgesellschaftliche Probleme, ohne das Konzept der Weltgesellschaft zu benutzen. Dieser zweite Teil der Einführung soll über Studien berichten, die das spezifische Konzept der Weltgesellschaft wählen und es empirisch anwenden. Es wird also gezeigt, wie weltgesellschaftliche Problemstellungen in Forschungskonzepte umgesetzt werden und auf welchen Gebieten der Soziologie dies bisher der Fall war. Diese Einführung soll vor allem auch weltgesellschaftliche Studien vorstellen, die in der deutschsprachigen Soziologie bislang kaum rezipiert worden sind.

Konzepte der Weltgesellschaft

Einleitung

Im Dreieck von Zürich, Stanford und Bielefeld sind über die letzten Jahrzehnte verschiedene soziologische Konzepte der Weltgesellschaft entstanden. Heintz hat mit seiner Forschungsgruppe am Zürcher Institut für Soziologie seit Ende der sechziger Jahre ein strukturtheoretisches Konzept der Weltgesellschaft entwickelt und dieses mit einem codetheoretischen Ansatz verknüpft. Meyer nahm Anfang der siebziger Jahre an der Stanford University seine Arbeiten zur *World Society* auf, in denen er sich mit der globalen Institutionalisierung von kulturellen Regeln und Routinen befaßt. Luhmann legte Anfang der siebziger Jahre, als er Grundbegriffe seiner Systemtheorie erarbeitete, die ersten Überlegungen zur Weltgesellschaft vor.

Der gemeinsame Bezugspunkt dieser ansonsten sehr un-